

für
Le
Valérie
Philippe



PHILIPPE FIX
Serafin
UND SEINE
WUNDERMASCHINE

Text unter Mitarbeit
von Janine Ast und Alain Grée

Aus dem Französischen
von Sabine Ibach



DIOGENES





Als Serafin alt genug war, einen Beruf zu wählen, sah er sich vor die ernste und schwierige Frage gestellt, was er werden sollte.

Generaldirektor? Aber doch nicht mit solchen Haaren!

Großwildjäger? Serafin konnte keiner Fliege etwas zuleide tun.

Vielleicht Taucher? Serafin war schon immer wasserscheu.

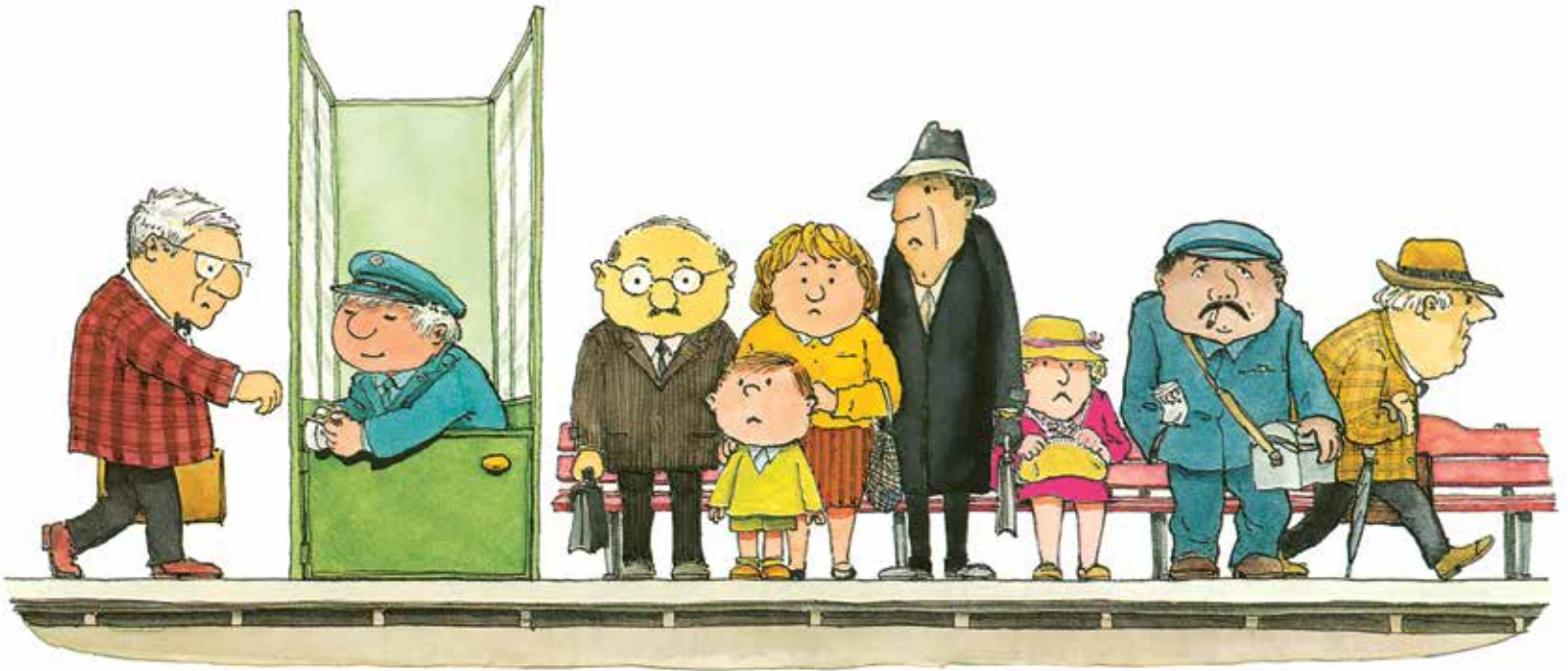
Polizist? Serafin passte gar nicht gern auf andere Leute auf.

Feuerwehrmann? Serafin hatte einen so festen Schlaf, dass keine Alarmglocke ihn aufwecken konnte.

Weihnachtsmann? Vom kalten Wetter bekam er immer gleich Schnupfen.

Was aber sonst? Zu guter Letzt bewarb sich Serafin als Fahrkartenknipser bei der U-Bahn.





»Haben Sie schon in einem anderen Betrieb geknipst?«, wurde er gefragt.

»Nein«, sagte Serafin.

»Kommen Sie morgen wieder. Sie können zur Probe knipsten, dann werden wir weitersehen.«

Nach Hause zurückgekehrt, übte Serafin den ganzen Abend lang: von der Quittung für die Miete bis zu seiner Sonntagskrawatte knipste er alles, was ihm unter die Finger kam.

Am Montag darauf war er eingestellt.

Anfangs machte der Beruf Serafin Freude. Es war lustig, die Züge vorbeifahren zu sehen. Alle drei Minuten in der Hauptverkehrszeit, alle acht Minuten bei normalem, alle fünfzehn Minuten bei schwachem Verkehr.

Doch eines Tages, ohne zu wissen warum, fand Serafin alles traurig: die Leute, die Waggon und die Station. Was tun? Selber traurig werden? Unmöglich. Serafin war schon immer ein Optimist.

Er holte ganz einfach Blumen und schmückte sein Knipserhäuschen damit. Das war hübsch und duftete herrlich; es war, als sei die Sonne plötzlich bis zu ihm hinuntergedrungen.

Aber niemand schien die Veränderung bemerkt zu haben. Die Benutzer der Untergrundbahn sehen nämlich immer zu Boden!

Niemand? Außer einem: der Stationsvorsteher hielt die Augen offen.

»Noch einmal so eine eigenmächtige Handlung, Herr Serafin, und ich melde Sie dem Chef der Untergrundbahn!«







Seither verbrachte Serafin die meiste Zeit damit, von Blumen, Vögeln und Sonne zu träumen. Die Löcher, die er früher sorgfältig in die Mitte der Fahrkarte gesetzt hatte, rutschten bald nach außen. Manchmal machte er überhaupt nur halbe Löcher, ganz an den Rand der Fahrkarte. War der Dienst aber zu Ende, fand Serafin sein Lächeln sofort wieder, sobald er die Uniform auszog. Nach einem ganzen langen Tag in seinem unterirdischen Gefängnis sehnte er sich stets nach seinem Dachstübchen in der Altstadt.

Er bewohnte eine kleine Kammer in einem großen Wohnhaus. Sieben Stockwerke hinaufsteigen müssen – das sind eine Menge Treppenstufen! Die 126. mochte Serafin besonders. Sie knarrte, was sie von den anderen unterschied, und außerdem wusste Serafin dann, dass er nur noch zwei Stockwerke zu erklimmen brauchte. Die letzte aber war ihm die liebste.

Ganz oben lauschte Plum auf das Geräusch der Schritte im Treppenhaus. Serafin war sein Freund, und er erwartete ihn voll Ungeduld.





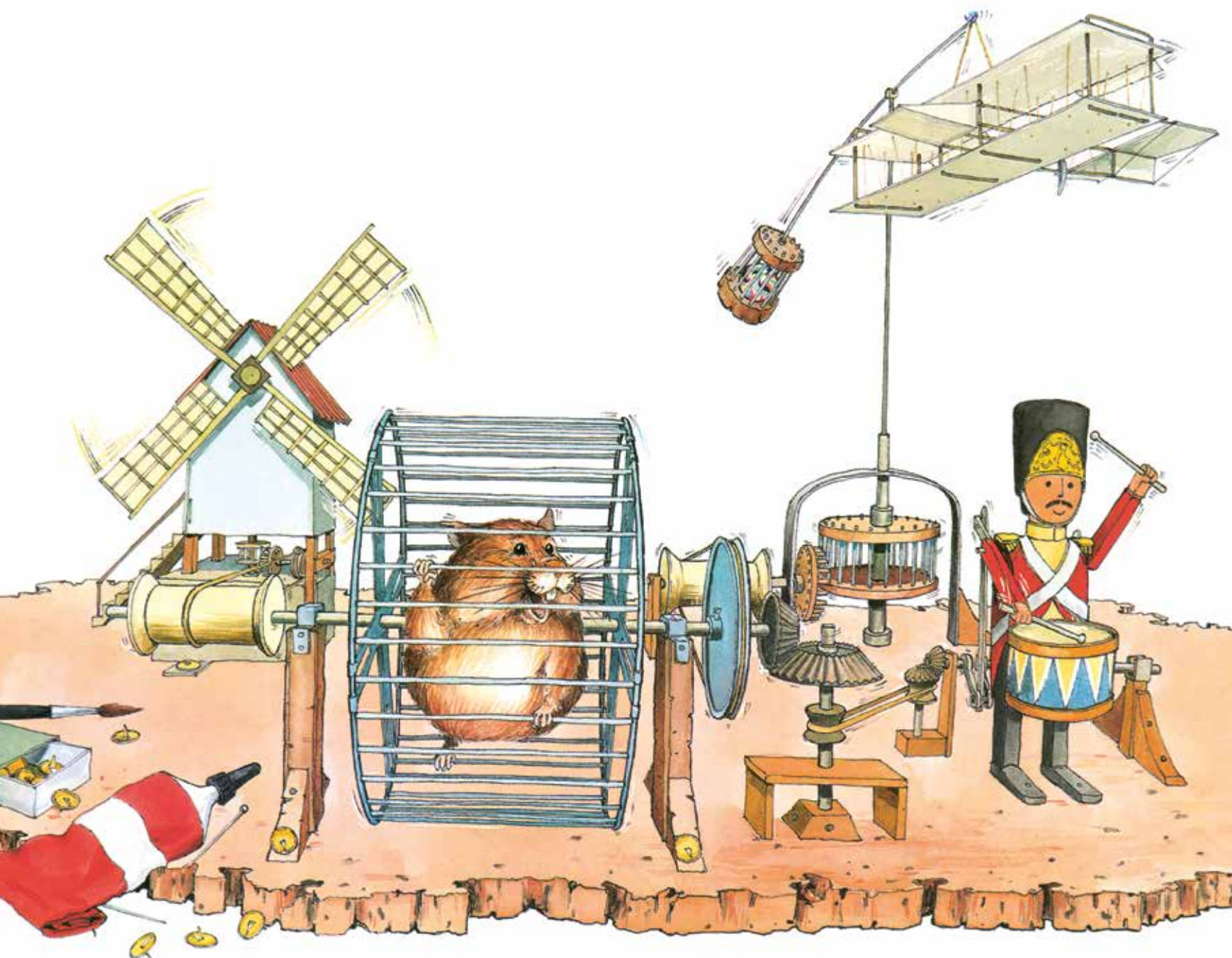
»Bist du's, Plum? Guten Tag!«

»Guten Tag, ich hab auf dich gewartet!«, antwortete Plum, halb versteckt in einem komischen Pullover, in dem sich sein Hamster Herkules häuslich eingerichtet hatte.

Serafin war ein leidenschaftlicher Bastler: Ein paar Stückchen Holz oder Papier, ein wenig Klebstoff – und schon entstand unter seinen Fingern ein Spielzeug oder eine raffinierte Maschine.

Herkules besaß ein kleines Rad, in dem er wie alle Hamster lief. Serafin baute es zu einem richtigen Karussell um: Sobald sich das Rad drehte, bewegte sich alles. Herkules war begeistert!

An schönen Tagen bummelten Serafin und Plum mit Vorliebe durch die malerischen Gässchen des Flohmarkts. Dort brachte der Zufall die sonderbarsten Dinge zusammen: einen bunt bemalten Schrank, eine gesprungene Kristallvase, eine Fahrradgabel, einen Leitfaden für Begonienzucht, einen mottenzerfressenen Sessel, eine Sokrates-Büste.





So stieß Serafin eines Tages unversehens auf das Bett, von dem er seit frühestem Kindesalter geträumt hatte: ein Himmelbett, verziert mit gedrehten Holzsäulen und vergoldeten Engeln, die über seinen Schlaf wachen würden. Bald war er mit dem Verkäufer handelseinig geworden.

Aber o weh, stellt euch die Enttäuschung unseres Freundes vor, als er feststellte, dass das Bett nicht in seine Dachkammer hineinpasste! Er versuchte es der Länge nach, der Breite nach, ja sogar quer aufzustellen; nichts zu machen. Serafin musste seinen Schatz wohl oder übel im Gang des siebten Stockwerks abstellen, zum großen Zorn seines Flurnachbarn, der Metzger war und damit drohte, alles in Scheiben zu schneiden!

